

# **Arbeitskreis Frühe Neuzeit**

Historische Kommission für  
Niedersachsen und Bremen

## ***Konzeptpapier zur Herbsttagung am 24. November 2017 von 10.30 bis 17.30 Uhr in der GWLH Hannover***

Die Herbsttagung des AK FNZ greift in Fortsetzung der Tagung des AK 2016 das Thema der frühneuzeitlichen Wissenswelten und Sammlungen in Norddeutschland erneut auf und setzt den Aspekt Sammeln mit den Themenschwerpunkten „Genese“, „Innovation“, „Interaktion“ und „Arkanisierung und Öffentlichkeit“ fort.

### ***Diskussionmöglichkeiten zu den einzelnen Themenschwerpunkten:***

- „Sammeln“ als übergeordnetes Thema bezogen auf Archive, Bibliotheken, Museen bleibt bestehen
- Erweiterung der Epochengrenze bis in das 19. Jahrhundert soll möglich sein
- festgelegte Themenschwerpunkte subsumieren unter den Begriffen „Genese“, „Innovation“, „Interaktion“ und „Arkanisierung und Öffentlichkeit“
- „Genese“ → u.a. Bestandsentwicklungen; Erweiterungen von Sammlungen; Profilschärfungen
- „Innovation“ → u.a. Entstehung von Sammlungsgebäuden
- „Interaktion“ → u.a. Zusammenspiel einzelner Sammlungsbestände
- „Arkanisierung und Öffentlichkeit“ → u.a. separierte Sammlungen; Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten von Sammlungen

Statt der klassischen Tagungsstruktur mit Vorträgen zu einzelnen Themenschwerpunkten möchten wir bei der diesjährigen Herbsttagung ein offeneres Format anbieten, das viel Zeit und Raum für Diskussionen lässt. Zu den vier Themenschwerpunkten wird ein Moderator mit ausgewählten Experten in eine offene Diskussion treten und dabei auch das gesamte Plenum einbeziehen. Je Themenschwerpunkt gibt es die Möglichkeit, die u.g. Fallbeispiele um weitere einschlägige Fälle zu ergänzen und in die Diskussion einzubringen. Für die Diskussion ist der jeweilige Moderator verantwortlich.

## Beispielhafte Fälle

1. „Genese“: „Der Goldene Brief“, vorgestellt von Matthias Wehry, Hannover  
**Moderation: Markus Friedrich, Universität Hamburg (Anfrage: Brage Bei der Wieden)**

Der Goldene Brief des birmanischen Königs Alaungphaya erreichte im März 1758 den britischen Königshof und wurde von dort der Königlichen und Churfürstlichen Bibliothek (Hannover) zur Aufbewahrung in der Medaillen-Sammlung verfügt. Der Goldene Brief wurde vor Ort vom Bibliothekar Gruber in die orientalischen Handschriften einsortiert und im Rahmen der Abgabe dieser Handschriften an die Universität Göttingen in den 1760er Jahren als Kostbarkeit in der Bibliothek in Rücksprache mit der vorgesetzten Behörde zurückgehalten, da er zum Vorzeigeprogramm der auf welfischer Repräsentanz ausgerichteten Bibliothek gehörte. In der ersten Hälfte wurde der Goldener Brief vermutlich in demjenigen Möbel aufbewahrt, den Leibniz als Zettelschrank genutzt haben soll. Die Ablagegeschichte des Goldenen Briefes zeigt, dass vielfache andere Möglichkeiten (Ablage in Archiven in London oder Hannover, in anderen Einrichtungen und Sammlungen) nicht umgesetzt wurden, da die jeweiligen Akteure (Georg II, Münchhausen, Gruber, Jung) ein je eigenes Verständnis des Sammel- und Funktionsauftrags der Königlichen Bibliothek mit der Ablage des Objektes artikulieren oder andeuten.

2. „Innovation“: Gebäude für Kunstsammlungen im Schloss Salzdahlum, vorgestellt von Jochen Luckhardt, Braunschweig

**Moderation:**

Der Sammler und Literat Herzog Anton Ulrich von Braunschweig und Lüneburg (1633-1714) ließ in der Art eines Lustschlosses sein zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel gelegenes Schloss Salzdahlum errichten, dessen Einweihung 1694 begangen wurde. Im Anschluss daran ließ Anton Ulrich um 1700 neben den Wohngebäuden neuartige eigene Trakte zur Unterbringung seiner Kunstsammlungen erbauen. Sie waren zur Repräsentation gedacht und für Besucher zugänglich. Dazu gehörten eine große und eine kleine Galerie und eine Anzahl verschieden großer Räume, die um einen Innenhof gruppiert wurden. Aufgrund ihrer alleinigen Funktion als Sammlungsgebäude zählten sie zu den innovativen Beispielen für die Sammlungspräsentation – etwa vor der heute noch erhaltenen Galerie in Sanssouci – und wurden deshalb von Bénédicte Savoy an den Beginn der Museumsentwicklung in Deutschland im 18. Jahrhundert gestellt.

3. „Interaktion“: Die Aktenteilung zwischen Wolfenbüttel und Hannover 1636-1691, vorgestellt von Brage Bei der Wieden, Wolfenbüttel

**Moderation: Dagmar Freist (angefragt)**

Nach dem Aussterben des Mittleren Hauses Braunschweig im Jahre 1634 sollten nicht nur die Territorien – die Fürstentümer Wolfenbüttel, Calenberg und Göttingen, die Grafschaften Hoya und Blankenburg – neu verteilt werden, sondern auch die in der Wolfenbütteler Zentralverwaltung seit 1584 erwachsenen Akten.

Die Teilung der Akten wurde gleich nach dem Teilungsrezess von 1636 durch Beamte der Wolfenbütteler wie der hannoverschen Linie in Angriff genommen. Die Auseinandersetzung erwies sich jedoch als schwierig und stockte bald, da namentlich die im Kanzleigebäude in Wolfenbüttel verwahrten Akten während der Besatzungszeit in völlige Unordnung geraten waren. Als man in Hannover 1644 Konsistorial-, Kloster- und Lehnsakten brauchte, wurden die Arbeiten eine Zeitlang fortgeführt, ebenso 1662, 1654, 1669 und 1682. 1691 kam der Vorschlag auf, die Sache durch eine Verlosung zum Abschluss zu bringen. Drei Kramfässer mit ungeordneten Akten fielen an Hannover, drei blieben in Wolfenbüttel. Im August fuhren drei sechs-spännige Fuhrwerke die Akten nach Hannover ab.

In Folge dieser Teilung finden sich in zahlreichen hannoverschen Beständen Akten, die nicht nur der Provenienz, sondern auch den Inhalten nach eigentlich ins Wolfenbütteler Archiv gehörten. Das gilt besonders für die 4433 Akten des Bestandes Cal. Br. 21 (Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel). Auf der anderen Seite liegen auch in Wolfenbüttel noch alte Vorgänge von Behörden in Calenberg-Göttingen, im Bestand 1 Alt 30 (Fürstliche Linien und Fürstentümer Calenberg, Grubenhagen und Obere Grafschaft Hoya) mit 936 Nummern.

4. „Arkanisierung und Öffentlichkeit“: Die Erseinsche Aktensammlung (Stader Reichsarchiv) im Niedersächsischen Landesarchiv – Standort Stade (Rep. 32), vorgestellt von Beate-Christine Fiedler, Stade

**Moderation: Achatz von Müller, Lüneburg (bestätigt)**

Die Erseinsche Sammlung enthält überwiegend Aktenbeute, die Alexander Ersekin (1598-1656) in seiner Funktion als schwedischer Kriegskommissar im Dreißigjährigen Krieg seit 1632 an verschiedenen Stationen machte, vor allem in Prag. Seit 1651 war Ersekin in Bremen-Verden tätig, wo er zunächst als Kommissionsmitglied die schwedische Regierung einrichtete und seit 1653 das Präsidentenamt ausübte. Nicht weit von Stade entfernt baute er ein kleines Lustschloss (Erseinschwinge), in dem er neben einer umfangreichen Bibliothek auch die Archivalien-Sammlung aufbewahrte, die nach seinem Tod in das Schwedische Regierungsarchiv in Stade gelangte.

Die geraubten Akten dienten vorrangig dem Zweck, hinter Staatsgeheimnisse zu kommen, um für die schwedische Krone nützliche Kenntnisse zu erhalten. Sicherlich lag auch ein großes persönliches Interesse zugrunde. Erstein selbst formulierte es gegenüber dem Hamburger Pastor Johann Balthasar Schupp folgendermaßen:

„Der Raub, den ich im Teutschen Lande gethan habe, der ist ein Brieff-Raub. Wann wir mit der Armee an einen Ort, sonderlich in ein Closter oder Jesuiter-Collegium kamen, habe ich alsobald geeilet nach dem Archiv zu und habe alle Briefe eingepacket. Wann ich dann Zeit gehabt, habe ich sie durchgelesen, dadurch bin ich hinter so viele Arcana, hinter so viel Stücklein kommen, daß ihr es nicht wohl glauben könnet.“